

Eine Grabung in einer steinzeitlichen Siedlung bei Bretten

In den Jahren 1971 und 1972 wurden bei Bretten zwei Grabungen durchgeführt, die ein gutes Beispiel dafür sind, was erreicht werden kann, wenn eine interessierte Öffentlichkeit, die staatlichen Stellen und die Museumsfachleute sich zusammenfinden und ein gemeinsames Unternehmen anpacken.

Schon in den Jahren vor 1971 hatte Herr Uhrmachermeister H. Jäger aus Bretten in regelmäßigen Feldbegehungen auf einem sehr ausgedehnten, bäuerlich genutzten Areal Oberflächenfunde aus verschiedenen vor- und frühgeschichtlichen Epochen geborgen. Besonders häufig waren dabei Werkzeuge und Scherben der Jungsteinzeit und dabei vor allem der bandkeramischen Kultur aufgetreten. Der Verfasser des Artikels lernte Herrn Jäger und seine Funde beim Abfassen einer Dissertation kennen, und es reifte der Plan, eine Sondierungsgrabung durchzuführen, zumal auf den Äckern jetzt immer häufiger schwarze Flecken auftraten, die anzeigten, daß der Feldanbau in die vorgeschichtlichen Fundschichten eingriff. Es sollte nun festgestellt werden, wie groß das Ausmaß der Eingriffe und Zerstörungen war. Fünfzehn Oberstufenschüler des Tulla-Gymnasiums Mannheim arbeiteten zweimal vier Wochen in den großen Ferien für ein vergleichsweise bescheidenes Entgelt; sie wohnten während dieser Zeit in Zelten, und es entwickelte sich ein munteres Lagerleben mit viel gebratenem Fleisch und viel frischer Luft.

Die Funde wurden sofort nach ihrer Bergung verpackt und dem Badischen Landesmuseum übergeben, dessen Abteilungsleiter, Herr Dr. K. Eckerle, an der ersten Grabung ebenfalls teilnahm. Das Staatliche Denkmalamt Karlsruhe hatte den Auftrag gegeben und übernahm die Kosten, die niedrig gehalten werden konnten, weil sowohl durch die Stadtverwaltung Bretten als auch durch Privatpersonen und Firmen das Unternehmen nachhaltig gefördert wurde. So stellte die Baufirma Harsch, Bretten, alle Geräte sowie Bau- und Wasserwagen; im zweiten Jahr half auch die Firma Metz, Bretten, auf diese Art. Herr Axel Beuttenmüller, Mitglied des Beirates des Förderkreises, stellte den Mittagstisch für die ganze Mannschaft sowie Brennmaterial für das Lagerfeuer. Großen Dank schuldet die Grabung auch Herrn Gustav Fink, der im ersten Jahr nicht nur sein Gelände zur Verfügung stellte, sondern dauernd mit Rat und Tat seine große Erfahrung als Landwirt fruchtbar werden ließ.

Die Grabungen erbrachten reiche Funde an Scherben, Knochen, Steinwerkzeugen, Mahlsteinbruchstücken und Hüttenlehm aus zahlreichen Gruben. Dabei zeigte sich, daß die Zerstörungen durch den modernen Feldanbau ganz verschieden stark waren, und es Geländeteile gibt, wo die Fundstellen noch ganz unberührt sind.

Die Funde selbst stammen von der jungsteinzeitlichen Kultur der Bandkeramik, des „Typus Hinkelstein“ (einer Nachfolgekultur der Bandkeramik) und der „Großgartacher Kultur“. Die etwas spätere „Rössener Kultur“ ist durch Lesefunde ebenfalls nachgewiesen. Es ergibt sich also das Bild einer ununterbrochenen Besiedlung während langer Zeiträume in der Jungsteinzeit, was auf die besonders günstige Siedlungssituation zurückzuführen ist.

Mit Beendigung der Grabung war die Beteiligung der Schüler an der Arbeit der Archäologen noch nicht zu Ende. Sie halfen im Museum, das Material zu waschen und zu inventarisieren und waren auf diese Weise von der Planung der Grabung bis zur musealen Aufarbeitung des Fundstoffes mit allen Arbeitsgängen befaßt.



Grabung mit Schülern bei Bretten.

Die Grabungen fanden das rege Interesse der Öffentlichkeit. Presse, Rundfunk und Fernsehen berichteten über sie; es fanden auch Führungen statt, an denen bis zu 150 Personen teilnahmen. Die Öffentlichkeitsarbeit schlug sich in einer ganzen Reihe von Beitritten zum Förderkreis nieder.

Im Rückblick erscheinen die beiden Grabungen als Beispiel dafür, wie durch guten Willen und privates Interesse an öffentlichen Dingen erfolgreich gearbeitet werden kann und diese Arbeit allen Beteiligten noch Freude macht.

H.-P. Kraft